

AUF ZUR GROTTE

Den schweren Rucksack geschultert brach Konstantin auf. Er blickte dem Autobus hinterher, der ihn bis auf den Dorfplatz von Hinterstoder gebracht hatte. Dunkelgraue, stinkende Rauchschwaden zurücklassend, rollte das Ungetüm aus dem Ort, um eine Handvoll Touristen zum Steyr Ursprung zu bringen.

Konstantin ließ seinen Blick kreisen, um sich zu orientieren. Dann marschierte er vorbei am Alpineum und der Jugendherberge zu einer kleinen hölzernen Brücke, die über die Steyr führte. Ein kleines Rinnsaal, das nur wenige Kilometer bergauf aus dem Fels spross, hatte sich hier bereits zu einem ausgewachsenen Fluss entwickelt. Jenseits der Brücke bog der Junge rechts ab und wanderte talwärts den Flößersteig entlang. In früheren Zeiten hatten die Holzfäller in den Wäldern ringsum mit Äxten und Handsägen Bäume gefällt. Auf riesigen Rutschen, die aus dem gewonnenen Holz gefertigt waren, wurden die entrindeten Stämme zum Fluss befördert, der das Holz dann zu Tale schwemmte. Der Flößersteig erinnert noch heute an die ausgetrampelten Pfade, auf denen die Menschen und Tiere die Holzstämme zogen und sicherten.

Mittlerweile hatte man einen gepflegten, Kinderwagen tauglichen Spazierweg angelegt mit Informationstafeln, die den Weg des Holzes vom Pflanzen über das Fällen und Flößen bis zur Kohleerzeugung dokumentierten. Konstantin kam flott voran, sein Radhelm schaukelte im Takt seiner Schritte. Frohgemut piff er eine Melodie aus der Hitparade und trommelte mit den Händen den Takt gegen die Oberschenkel. Um ein Haar hätte er den Eingang der Höhle verpasst.

Unscheinbar öffnete sich der Fels, nur wenige Schritte vom Pfad entfernt. Wild wuchernde Sträucher versperrten den Blick auf den Bretterschlag, der die Grotte vor unerwünschten Eindringlingen schützen sollte.

Bis hier her hatte Konstantin nur einen netten, kleinen Ausflug gemacht, sich sozusagen eine kleine Auszeit genommen. Mit dem Eindringen in das finstere Loch musste er eine Türe zerstören und Gesetze brechen, vor allem aber musste er seine Angst überwinden und seinen Mut zwingen.

Er setzte den Rucksack ab und hockte sich hinter den Büschen nieder. Zuerst nahm er einen gierigen Schluck aus seiner Thermosflasche, ehe er den Beutel öffnete und alle Habseligkeiten vor sich ausbreitete. Er wusste noch vom letzten Mal, als er die Grotte mit seinen Eltern und unter Aufsicht eines Führers besucht hatte, dass es schon wenige Meter unter Tag bitter kalt wurde.

...

Dort, wo niemals Tageslicht hin drang, gab es annähernd gleich bleibende Temperaturen unter zehn Grad Celsius. Also schnürte Konstantin seine Wanderstiefel auf und zog die eigens eingepackte Thermohose über. Vermummt wie ein Eskimo, den Radhelm am Kinn befestigt und die Taschenlampe am Gurt, schulterte er von Neuem seine Last und machte sich an der nur oberflächlich gesicherten Sperre zu schaffen.

Er musste sich allerdings eingestehen, dass er mit diesem Verschluss nicht gerechnet hatte. Konstantin konnte sich nicht mehr an die Tür erinnern, das morsche Holz und das verrostete Schloss deuteten aber darauf hin, dass die Grotte schon viele Jahre geschützt und versperrt war. Er blickte um sich und erspähte einen kräftigen Ast, mit dem er das Schloss prügelnd bearbeitete – ohne Erfolg.

Daher spießte er den Ast unter der Sicherungskette hindurch, zwischen die beiden Flügel des Verschlages und versuchte, die Kette zu sprengen. Auch das misslang, doch das verwitterte Holz schien unter der Belastung nachzugeben. Nach einigen Minuten splitterten Teile des Verschlages und Konstantin mochte unter der unversehrten Kette hindurch in den Höhleneingang robben.

Konstantin nahm nun seine Lampe in Betrieb und schloss die Tür so gut es ging. Auf den ersten Blick würde niemand merken, dass jemand in das unterirdische Labyrinth eingedrungen war.

Noch einmal holte er tief Luft, dann setzte er sich in Bewegung. Der felsige Weg führte leicht bergan. Schon nach wenigen Schritten bemerkte Konstantin den kühlen Luftzug aus dem Inneren der Grotte. Beunruhigt ließ er die Stablampe über die Felsformationen wandern. Die Schatten tanzten an den Wänden, während er mutig in den Berg hinein stieg.

Kleine Rinnsale flossen am Boden dahin, züngelten aus winzigen Ritzen und verschwanden ebenso wundersam in anderen Klüften, die sich über die Jahrtausende im Fels gebildet hatten. Das Wasser kam, vom ausgewaschenen Kalk durchsetzt, als milchige Brühe daher. Der Pfad ähnelte einem Bachbett, das beinahe ausgetrocknet war. Und tatsächlich war vor vielen hundert Jahren ein Fluss aus der Kreidelucke hervorgequollen.

Konstantin mühte sich vorwärts, trachtete dabei stets, den Halt nicht zu verlieren auf dem seifigen Untergrund. Große Felsformationen versperrten immer wieder den Weg und kleine Wassertümpel lauerten hinterhältig auf den Forscher. Den Blick zur Decke gerichtet, platschte er in die nächst beste Wasserlache.

Unter lautem Fluchen zog er den linken Fuß aus dem eiskalten Wasser. Sofort merkte er, wie die Socke das Gebirgswasser aufsog. Der junge Mann suchte sich einen trockenen Felsen an der Wand, um sich darauf niederzusetzen, und schnürte seinen linken Schuh auf. Darin versteckte sich eine tiefend nasse Socke.

Was sollte er tun? Das eisig kalte Wasser würde seine Zehen langsam erfrieren lassen, davon war er überzeugt. Also rollte er die Socke vom Fuß und trocknete diesen mit seinem Handtuch. Mangels Ersatzsocke wickelte er sich eine Mullbinde aus dem Verbandspäckchen um den Fuß, dann noch eine zweite. Danach versteckte er den mumifizierten Fuß wieder im nassen Schuh ohne zu ahnen, wie lange der Verband den Fuß vor Nässe und Kälte schützen würde.

Konstantin nutzte die Pause und packte ein Jausenbrot aus. Seit der Umsteigstelle am Busbahnhof in Kirchdorf, wo er sich eine Bosna gegönnt hatte, hatte er nichts mehr zu sich genommen. Einen kräftigen Schluck aus seiner Wanderflasche später fixierte er seinen Rucksack wieder am Rücken und boxte sich Mut einflößend auf die Brust.

Sein großes Ziel vor Augen setzte er sich in Bewegung und summt dabei ein Lied aus der aktuellen Hitparade. So erreichte er wenige Minuten später den Kamin, eine kleine Öffnung in der Wand, die von dort sehr steil bergab zu einer tiefer gelegenen Kammer des Felslabyrinths führte. Die Hauptkammer der Kreidelucke, die von Touristen begehbar war und bei Führungen besucht wurde, war hier zu Ende.